



Alt werden in einem jungen Land

Ältere Arbeitnehmer in Brasilien

JOHANNES DOLL

Der Autor hat seit 1996 eine Professur für Allgemeine Didaktik an der Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS) in Porto Alegre und betreut dort u.a. die Forschungsgruppe „Núcleo de Estudos Interdisciplinares sobre o Envelhecimento“. Von ihr wird die gerontologische Zeitschrift „Estudos Interdisciplinares sobre o Envelhecimento“ herausgegeben. Außerdem hat Johannes Doll momentan den Vorsitz der Landesektion der Associação Nacional de Gerontologia (ANG) und gibt Gastvorlesungen über Altenpädagogik im Aufbaustudiengang Soziale Gerontologie, der an der PUC eingerichtet wurde.

Brasilien galt lange Zeit als junges Land, vor allem in Bezug auf das Alter seiner Bevölkerung. Dies hat sich in den letzten 40 Jahren grundlegend geändert und ist inzwischen auch stärker in das öffentliche Bewusstsein gedrungen. Die Veränderungen in der Altersstruktur der Gesellschaft – Rückgang der Säuglingssterblichkeit, Rückgang der Geburtenrate, höhere Lebenserwartung – entwickelten sich in Europa über Jahrhunderte. In Brasilien geschah dies alles in einem wesentlich kürzeren Zeitraum. So sank in den letzten 40 Jahren die Säuglingssterblichkeitsrate von 121% pro 1000 Neugeborene auf 39,2%, die Geburtenrate fiel von 6,21 auf 2,04 Kinder, die Lebenserwartung der Bevölkerung stieg von 51,6 auf 68,5 Jahre und die Zahl der älteren Menschen mit mehr als 60 Jahren wuchs von 3,3 auf über 14 Millio-

nen. Dabei zeigen sich allerdings starke regionale Unterschiede. Während die Lebenserwartung im Süden und Südosten am höchsten ist, ist sie im Norden und Nordosten niedriger.

Der deutlich höhere Anteil der älteren Bevölkerung findet seinen Ausdruck in einer wachsenden Zahl von Aktivitäten speziell für diese Altersgruppe. Dabei sind vor allem die Gruppen für Ältere (grupos de convivência) und die Seniorenuniversitäten zu nennen. Von letzteren gibt es über 200 in ganz Brasilien. Während also im Bereich der Freizeit und der Bildung die wachsende Zahl der älteren Menschen durchaus schon eine gewisse Beachtung findet, hat der Arbeitsmarkt dies bisher nicht zur Kenntnis genommen. Um die Situation der älteren Arbeitnehmer in Brasilien besser verstehen zu können, müssen wir zuerst einmal einen Blick auf einige Besonderheiten des brasilianischen Arbeitsmarktes werfen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beruhte die brasilianische Wirtschaft fast ausschließlich auf der Landwirtschaft und dem Export von unbearbeiteten Rohstoffen wie Holz, Zucker, Kautschuk und Kaffee. Eine Industrialisierung im größeren Umfang begann erst unter der Regierung von Getúlio Vargas (1930 – 1945), wurde dann aber eines der zentralen Anliegen aller folgenden Regierungen. Die damalige Privatwirtschaft verfügte nicht über das notwendige Kapital, auf der anderen Seite hatten die großen Latifundienbesitzer kein Inter-

esse, in den Aufbau einer brasilianischen Industrie zu investieren. So wurde der rasche Industrialisierungsprozess vor allem von großen staatlichen Unternehmen vorangetrieben. Diese neuen, großen Unternehmen siedelten sich in der Nähe von Rio de Janeiro (Volta Redonda), in Minas Gerais, vor allem aber in São Paulo an. Die Konzentration der Industriestandorte auf wenige Städten hatte eine starke Migrationsbewegung zur Folge, vom Norden und Nordosten nach São Paulo und vom Land in die Stadt. Während 1940 nur 31% der Bevölkerung in Städten lebte, waren es 1999 fast 80% der brasilianischen Gesamtbevölkerung. Wenn in den letzten Jahren auch neue Industrien außerhalb der alten Zentren gegründet wurden, so vor allem im Süden (Santa Catarina, Rio Grande do Sul) und im Nordosten (Salvador), so stellt São Paulo doch nach wie vor den mit Abstand größten und wichtigsten Industriestandort dar.

Um die junge brasilianische Industrie vor Konkurrenz zu schützen, wurden von Regierungsseite schon früh Schutzmaßnahmen getroffen, die sich vor allem auf die Einfuhrbeschränkung ausländischer Produkte bezogen. Nach dem zweiten Weltkrieg öffnete sich der brasilianische Markt für Investitionen ausländischer Unternehmen, die Einfuhr von Produkten blieb jedoch weiterhin eingeschränkt. Eine Reihe von Unternehmen, darunter viele

deutsche, ergriff diese Chance, denn durch die Produktion in Brasilien konnte man die Einfuhrbeschränkungen umgehen, und Brasilien war ein riesiger unerschlossener Markt. Schließlich bestand die Möglichkeit, die in Industrieländern obsolet gewordenen Produktionsanlagen nach Brasilien zu senden, wo sie häufig lukrativen Werten als Investition abgeschlossen wurden.

Der Schutz der Inlandsproduktion wurde erst 1990 vermindert, dann allerdings sehr drastisch. Ziel der damaligen Regierung war es, die Inflation durch die Einfuhr billiger Auslandsprodukte in den Griff zu bekommen. Das Ergebnis war allerdings, dass die nationale Industrie der Konkurrenz kaum gewachsen war, was auf der einen Seite zu Firmenschließungen und Entlassungen führte, auf der anderen Seite zu einer schnellen und nicht immer systematischen Modernisierung, um konkurrenzfähig zu bleiben. Viele brasilianische Unternehmen mussten ausländische Beteiligung akzeptieren, um Zugang zu Kapital und neuer Technologie zu erhalten. In der Praxis finden sich heute die verschiedensten Formen von Produktionsanlagen, von völlig überalterten Maschinen bis hin zu aktuellen, computer-gesteuerten Anlagen, gelegentlich direkt nebeneinander.

Die anhaltende Landflucht während des gesamten 20. Jahrhunderts führte zu einem Überangebot an Arbeitskräften in den Städten, welche die Industrie nicht aufnehmen konnte. Wer keine feste Arbeit fand, suchte Alternativen auf dem informellen Arbeitsmarkt als Straßenverkäufer, als Hausgehilfe oder arbeitete ohne Arbeitsvertrag. Der Anteil der informellen Arbeit, d.h. ohne festen Arbeitsvertrag, war in Brasilien immer sehr hoch, stieg aber in den letzten Jahren noch deutlich an und stellt heute etwa die Hälfte des gesamten Arbeitsmarktes dar. Der Hauptgrund ist die wachsende Arbeitslosigkeit, verursacht durch den Zwang zu Einsparung, Rationalisierung und Automatisierung.

Frühe Renten

Für das Verständnis der Situation der älteren Arbeitnehmer muss schließlich noch ein Blick auf das brasilianische Rentensystem geworfen werden. Die erste Rentenkasse wurde 1923 für die Angestellten der Eisenbahn gegründet, in den 30 Jahren wurden eigene Rentenkassen für praktisch alle Berufsgruppen geschaffen, welche in den 60er Jahren zum heutigen System des INSS (Instituto Nacional de Seguridade Social) zusammengefasst wurden. Neben der Altersrente (60 für Frauen, 65 für Männer) und der Unfallrente gibt es

auch eine Rente nach Arbeitsjahren (30 Jahre für Frauen, 35 Jahre für Männer; bei besonders belastender Arbeit auch früher). Finanzielle Probleme der unterschiedlichsten Art führten 1999 zu einer Reform des Rentensystems, welche eine Obergrenze für die Renten einführte (etwa 550 US\$). Außerdem wird bei der Rentenberechnung nun die Lebenserwartung mit berücksichtigt, d.h. wie lange die Rente voraussichtlich gezahlt werden muss, was zu Abschlägen bei jüngeren Rentenbewerbern führt. Die niedrigen Renten und die Tatsache, dass viele Rentenbewerber noch relativ jung sind, führt dazu, dass in Brasilien das Beziehen einer Rente und das Ausscheiden aus dem Berufsleben häufig nicht zusammenfallen. In vielen Fällen beziehen die Arbeitnehmer eine Rente, arbeiten aber weiter, zum Teil am gleichen Arbeitsplatz, zum Teil beginnen sie eine neue Berufskarriere. Wer keine feste Stelle findet, wandert auf den informellen Arbeitsmarkt ab. Nur in wenigen Fällen ziehen sich die Rentner völlig vom Arbeitsmarkt zurück.

Wie sieht nun die Situation der älteren Arbeitnehmer auf dem brasilianischen Arbeitsmarkt aus? Eigene Untersuchungen in der Metallindustrie von Rio Grande do Sul zeigen, dass ihre Situation nicht so schlecht ist. So ist die Arbeitslosigkeit in der Gruppe über 45 Jahre zwar höher als bei der Gruppe der 30–40jährigen, jedoch geringer als bei den jungen Arbeitern, und die Gehälter sind im Schnitt deutlich höher als die der anderen Altersgruppen. Allerdings bestehen größere Schwierigkeiten, bei einer Entlassung wieder einen Arbeitsplatz zu finden. Von den älteren Arbeitnehmern (älter als 45 Jahre), die wir interviewten, bezogen die meisten bereits eine Rente, im Schnitt hatten sie

diese bereits vor dem 50. Lebensjahr beantragt.

Auch das Bild des älteren Arbeiters ist nicht grundsätzlich negativ. Es werden ihm vor allem Eigenschaften wie Erfahrung, realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Zuverlässigkeit zugeschrieben, was auch im Wesentlichen mit dem Selbstbild der Arbeiter übereinstimmt. Auf der anderen Seite werden ihm Kreativität, Gesundheit und vor allem Weiterbildungswille abgesprochen. Dies ist allerdings gerade in einem Industriezweig problematisch, der sich durch starke Umstrukturierung und Modernisierung auszeichnet. Tatsächlich arbeiten die älteren Arbeitnehmer vor allem in Bereichen, in denen neuere Maschinen nicht so gut eingesetzt werden können, wie z.B. in bestimmten Bereichen der Schlosserei. So findet sich die überraschende Tatsache, dass ältere Arbeitnehmer vor allem dort anzutreffen sind, wo körperliche Kraft notwendig ist. Nach übereinstimmenden Aussagen der älteren Arbeitnehmer und der Personalabteilung wollen die Jüngeren diese schwere Arbeit nicht mehr machen.

Was das endgültige Ausscheiden aus dem Arbeitsleben betrifft, so haben die meisten älteren Arbeitnehmer nur sehr vage Vorstellungen, was sie später einmal machen werden. Vorherrschend ist der Wunsch, so lange als irgend möglich zu arbeiten, entweder im Betrieb oder durch das Erbringen von kleinen Dienstleistungen. Ein Hobby oder eine andere Aktivität, der sie nach dem Ausscheiden nachgehen könnten, haben die wenigsten. Die einzige Ausnahme ist der mehrfach geäußerte Wunsch, eine kleine Fazenda zu kaufen und dort Tiere zu züchten oder anzubauen. Für fast alle gilt aber, dass sie sich das Leben ohne eine produktive Tätigkeit nicht vorstellen können. ■

